

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando:
 Vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonement: 3.50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse für 1899 unter Nr. 7990.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechspaltige Kolonne
 oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Verord-
 nungen und Beschlüsse 20 Pf.,
 „Kleinanzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
 und Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
 Ansprescher: Amt 1, Nr. 1506.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 13. Dezember 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Quittung.

Im Monat November gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Mugsburg, H. d. G. H. i. St. 20.—, Kavelois, deutsche Gut-
 macher 20.16, Ahlen i. W. durch G. D. 5.—, Berlin, Beiträge
 der Wahlkreise: 1. Kreis 100.—, 3. Kreis 350.— (darunter Wer-
 statt von Treue, Wienerstr. 44, 28.—) 4. Kreis (Südost) 1500.—
 (darunter Südost 100.—), 4. Kreis Ost 1000.— (darunter Wer-
 statt Altkle, Warthenerstr. 10.—, Tischler der Werkstatt von
 Rimmel 10.—), 6. Kreis Moabit 1100.—, 6. Kreis Rosenthaler
 Vorstadt 1200.—, 6. Kreis Wedding und Oranienburger Vor-
 stadt 2000.— (darunter Polarlicht 11 und 12 40.—, Dampf-
 partei B. G. 5.—, Dr. F. A. 101 3.—), 6. Kreis, Schön-
 hauser Vorstadt, 1000.— (darunter A. V. Mitter 1.—, bei
 Namtsov über den See gefahren 4.50), Berlin, diverse Beiträge:
 Kolonie „Zur Erholung“ durch Walter 15.—, Dr. L. A. 50.—,
 Ortsverwaltung Berlin III durch Bredow 6.—, A. K. 30.—,
 Rochetes 5.—, Note Buchbinder, Grünstraße, 5.—, Chamisso-
 platz Salomonstraße 9.50, Cigarrenfabrik von H. Schulze,
 Friedrichsbergstr. 21, 5.—, Arbeiter und Arbeiterinnen der Buch-
 binderei von Bading 10.—, Unkel 1.—, Sulenberg 200.—, Lange
 Pfeife 1.50, Gramack, zur Stiehwahl 30.—, Ein Post-
 beamter 3.30, Waffe von Benedig 13.11, Peterreit 2.20, H. Katto-
 witz 1.—, Verlastung von Bading 25.—, Schneider-
 werstatt Gräber 10.—, Arbeiter von Schuster u. Vär 8.30,
 Zonblüte 6.25, Von Mitgliedern der II. Dr. 4.90, P. S. 30.—,
 A. B. 50.—, Vern 50.—, Samburg, Jäcklein Rohrbach 5.—, Döf-
 feld, durch den Vertrauensmann J. S. 100.—, Essen (Ruhr), durch
 den Vertrauensmann 50.—, Falkenberg (O.-Schl.) 2.—, Fort i. L.
 d. b. Vertrauensmann 200.—, Freiburg i. B., von badischen Genossen
 20.—, Gotha, d. b. Vertrauensm. 50.—, Greiz, Wohlfr. Neuhä. 2. 50.—,
 Gera, Walf. Neuhä. 2. 100.—, Gießen, Ed. A. 10.—, Gasthof bei
 Bremen 10.—, Hohenstein-Ernstthal v. G. H. 10.—, Hamburg, im
 Monat November in der Expedition des „Echo“ eingegangen
 218.70, Kassel, von Parteigenossen 25.—, Ludenwalde, rote
 Hochzeit durch G. J. 5.—, München, Waldläufer 10.—
 (darunter für Oktober 5.—), München, durch J. A. 30.—,
 Stuggensturm b. Kofast, v. Vertrauensmann des 8. badischen Reichs-
 tagswahlkreises 25.—, Neuhaldensleben-Wohnistadt (Wahlkr.) durch
 den Vertrauensmann Tümmel 150.—, Rätenberg, durch A. J. 25.—,
 Otzenau, durch Wulfs 17, Rate 10.—, Ohlig, durch den Vertrauens-
 mann 30.—, Nöblinghausen, durch W. 10.—, Rudolstadt, Gungold 1.—,
 Ronsdorf, durch den Vertrauensmann 5.—, Saarbrücken, Wahl-
 kreis 122.50, Sonneberg S.-M., von Parteigenossen durch E. W. 20.—,
 Stuttgart, G. H. 10.—, Schmiedeburg i. Schl., d. b. Vertrauens-
 mann 10.—, Schwelm, d. b. Vertrauensmann 100.—, Werden, von
 verschied. Cigarrenarbeitern d. Fabrik v. E. u. B. d. d. Beitr. 6.20,
 Weiskau, rote Rindstau 2.65, Wittenberg 50.—, Wolfenbüttel,
 Radfahrer von Braunschweig und Wolfenbüttel 6.—, Wesel, Specht
 —50, A. J. 3. 2000.—

In der Quittung in Nr. 262 des „Vorwärts“ vom 8. November
 dieses Jahres muß es unter den Einzelbeiträgen des 4. Berliner
 Wahlkreises Südost nicht heißen Klätzeisen Neue Kasse 8.—, sondern
 9.05, Hand in Hand nicht 9.05, sondern 8.—. In der gleichen
 Quittung unter den Berliner diversen Beiträgen nicht Stereotypen,
 sondern Stereotypen des „Vorwärts“ 10.—.

Berlin, den 8. Dezember 1899.
 Für den Parteivorstand:
 A. Gerlich, Hauptstr. 9.

Heinrich Heine.

Geb. 13. Dezember 1799.

Um meine Wiege spielten die letzten Mondlichter des achtzehnten
 und das erste Morgenrot des neunzehnten Jahrhunderts.“ Mit diesen
 Worten hat Heinrich Heine selbst den langwierigen Streit über den
 Kalendertag seiner Geburt vorweg abgehandelt; ob er nun am
 13. Dezbr. 1797 oder an demselben Tage des Jahres 1799 geboren sein
 mag, so ist er ein Kind der Jahrhundertwende. Und so gedankenwirbelte
 an dem hergebrachten Datum seines Säculartages, ohne zu ver-
 kennen, daß in dem Kampfe um das Jahr seiner Geburt die Streiter
 für 1797 siegreich vordringen. Es scheint in der That, als ob die
 Eltern Heines, um ihn dem preussischen Militärdienst zu entziehen,
 sein Alter um zwei Jahre vergrößert haben. Der Jubel der anti-
 semitischen Presse über diese neu entdeckte Frevelthat Heines ist
 übrigens mit der ganzen Lächerlichkeit des Antisemitismus ge-
 schlagen; sollten alle deutschen Dichter gekrenzt werden,
 die vor dem preussischen Korporalstock ein heiliges Grauen
 empfunden haben, so ginge ein großes Sterben über
 den deutschen Parnass; sogar der fromme Odenbürger Klopstock und
 der General-Superintendent Johann Gottfried Herder sind in den
 Listen des preussischen Kriegsministeriums als „unsichere Kantonsisten“
 verzeichnet.

In der Geschichte der Humanität und der Civilisation wird
 Heines Name noch mit vollen Ehren genannt werden, wenn der
 preussische Korporalstock höchstens in einem Museum hiesiger Moritäten
 ein vergessenes Dasein stiften mag. Es giebt kein sprechenderes
 Zeugnis für Heines historische Größe, als daß sein Schatten mitten
 in den heftigsten Kämpfen der Gegenwart steht, daß die Frage: Wie
 dünkt euch um Heine? ein Schlachtruf ist, woran sich die streitenden
 Heere unterscheiden. Das ist nur den Erlesensten gegeben unter den
 revolutionären Aufwählern der Geschichte, und sein von den Geschöpfen
 der Feinde starrendes Bild ist ein ehrenvollerer Denkmal Heines,
 als der Grabhügel, den der Lorbeer der Freunde schmückt.
 Ein anderer revolutionärer Dichter des ablaufenden Jahr-
 hunderts, mit dem Heine oft verglichen worden ist, Lord Byron,
 hat gewaltiger und tiefer in die historische Bewegung seiner Zeit
 eingegriffen, aber dafür gehört er heute auch nur
 noch der Geschichte an. Heine dagegen wächst immer mächtiger in
 die Zukunft hinein, und wenn er in abendlichen Dunkel Jahren der
 historischen Vergangenheit angehören sollte, so wäre damit auch ge-
 sagt, daß der Sieg des Proletariats im zwanzigsten Jahrhundert er-
 folgen wird.

Nicht als ob wir Heine in irgend einem Sinne zum social-
 demokratischen Parteimann machen wollten! Das ist er so wenig
 gewesen, wie ein großer Künstler überhaupt ein Parteimann zu sein

Die Flotte im Reichstag.

Die merkwürdigsten Etats-Debatten, die der Reichstag bisher
 erlebt, spielen sich jetzt im Reichstag ab: eine Etats-Debatte ohne
 Etat, Auseinandersetzungen, die im eigentlichen Betracht nicht zur
 Sache gehören, die außerhalb der Tagesordnung stehen. Dafür wird
 über einen Entwurf geredet, der noch gar nicht da ist. Wie am
 Montag die Minister, so sprachen am Dienstag die Mitglieder des
 Hauses fast ausschließlich über den Flottenplan, dessen Einzelheiten
 niemand bisher kennt, während man dem Etat selbst nur ein paar
 Anstandsbeobachtungen über Schuldenwirtschaft und Anleihebedarf
 widmete. Der Reichstag wäre berechtigt gewesen, auch das unge-
 lehrte Verfahren einzuschlagen; er hätte auf die Erklärungen der
 vier Minister nicht eingehen brauchen, da keine Marinevorlage ein-
 gegangen, und hätte sich auf die politischen Generalabrechnungen
 beschränken können, die beim Etat vorgenommen zu werden pflegen.
 So aber stand der Etat unter der Modade der Zukunftsflotte.

Auch der Dienstag-Sitzung wohnte auf den Tribünen ein zahl-
 reiches Publikum bei. In allen Ecken zeigten sich Marine-uniformen,
 ebenso auf den Bänken des Bundesrats. Daneben war auch die
 ältere Landuniform vielfach vertreten.
 Die Sitzung begann einschläfernd mit der disussionslosen Be-
 ratung des Telegraphenweggesetzes. Dann bestieg der Centrums-
 führer L i e b e r gravitativ die Tribüne, um alle fünf Minuten ein
 Wort von sich zu geben, dafür waren es aber auch gewichtige Worte.
 Herr Lieber kündigte sie sogar des öfteren mit einer kleinen Ueber-
 schätzung als Gedanken an. Die Staatsglossen, die er anfangs
 produzierte, wirkten einschläfernd; er trieb seine Redenklänge
 mit so gespreizter Wichtigkeit, als ob er die Willkuren
 sämtlich auf seiner Tasche zählen müßte. In dem grauen
 Dämmerlicht, das im Saale herrschte, wirkten die Ausführungen
 Liebers um so ermattender. Nur den Ministern, die vollzählig er-
 schienen waren, gefiel der Anfang — hatten sie doch Anlaß, Jürstler-
 liches zu erwarten.

Man erinnert sich, daß Herr Lieber kürzlich die Drohung aus-
 sprach, er wolle nicht nur ein Patriisthlein, sondern die ganze
 Wäsche der Regierung gründlich waschen. Aber dem Centrums-
 aboolaten machte die Temperatur zu niedrig sein, um die Hand ins
 Wasser zu stecken. Er begnügte sich, das Patriisthlein als ver-
 hängnisvoll wehende Flottenflagge zu hissen.
 Als Herr Lieber endlich auf die Marinefrage einging, herchte
 man gespannt auf. Aber Windhorsts Nachfolger sagte gar nichts,
 wenigstens nichts Bestimmtes. Er behielt sich die endgültige
 Stellungnahme vor, bekräftigte ein wenig die vorgeschlagene Kosten-
 bedung und ließ, indem er Wilhoms Weltmachtspoeie höchlich
 bewunderte, durchblicken, das Centrum werde schließlich aber-
 mals für die Schiffe sein, und zwar ganz ohne Gegenleistung.
 Ohne Gegenleistung — womit natürlich nichts gegen die etwaige Er-
 füllung von Centrumswünschen gesagt sein soll.

Aber Herr Lieber ist nicht nur ein Freund des Vaterlandes und
 der Flotte, sondern er ist auch ein großer Demofrat, der eifersüchtig
 über die parlamentarischen Rechte wacht. Und darum sprach er
 harte Worte wider das gegenwärtige Regierungssystem. Warum

diese plötzliche Vorlage, nachdem man vor zwei Jahren er-
 klärt, man werde durch die Annahme des Flottengesetzes für
 sechs Jahre Ruhe haben...? Als Lieber gelegentlich von dem allein
 verantwortlichen Reichskanzler sprach, senkte Hohenlohe tief sein
 Haupt, und sah dann schon von der Seite den Redner wehmütig
 fragend an. Auch Hohenlohe wußte offenbar nicht die Frage zu
 beantworten, was denn das für eine Regierung sei,
 die aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ spreche,
 lautlose Stille herrschte, als Lieber von der Hamburger
 Rede sprach, der Präsident v. Balleström lautete mit
 der Hand am Ohr, ohne indes Gelegenheit zum Einschreiten zu er-
 halten. Witterlich beklagte sich Lieber über die Wandlungen „in
 Seiner Majestät erlauchtem und erhabenem Herzen“. Nach An-
 nahme der Flottenvorlage habe der Kaiser in der Thronrede
 dem Reichstag ausdrücklich seine Anerkennung ausgesprochen. Und
 nun seien in Hamburg die bitteren Worte über den deutschen Partei-
 geist gefallen. Unverantwortliche Ratgeber müßten bei dem
 Kaiser das deutsche Volk verbächtigt haben. Von den
 verantwortlichen Männern, die hier am Bundesratstische saßen —
 Miquel f e h l t e — sei sicher keiner fähig zu solchem Thun, dafür
 lege er seine Hand ins Feuer. Lieber deutete an, daß er den von
 Kommunisten zum Agrarier allmählich gemauerten Mann, der alle
 Parteien als überflüssig bezeichnet, für den bösen Geist des
 Monarchen hielte.

Mit diesen und ähnlichen gepöhlten Wendungen suchte Lieber
 seinen rabiaten Ruf zu wahren. Auf das Haus machten sie keinen
 Eindruck mehr. Die Spannung war ja gleich am Anfang gelöst.
 Es bestand für niemanden mehr ein Zweifel, daß das Centrum auch
 diesmal, wenn auch unter noch so biffigen Bemerkungen gegen die
 Regierung, den Flottenkurs mitfeuern werde. Die Situation war
 damit klar.

Die Kritik der Hamburger Rede hatte bei den Bundesratsleuten
 Aufregung hervorgerufen, und als Lieber geendigt, erhob sich der
 Reichskanzler, um mit ungewöhnlicher Geläufigkeit und Lebhaftigkeit
 sein Bedauern darüber auszusprechen, daß eine Rede des Kaisers in
 die Debatte gezogen. Darauf schloß er ein paar sanfte die Kaiser-
 rede verteidigende Sätze.

Das Bedauern Hohenlohes aber hatte der Präsident des Reichs-
 tags als eine Kritik seiner Geschäftsführung empfunden, und mit
 großer Energie erklärte deshalb Herr v. Balleström, der Reichstag
 habe das Recht, authentisch bekannt geworden, zum Beispiel
 im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichte Kundgebungen des Kaisers in
 angemessener Form zu erörtern. Es hieße den Reden des Kaisers
 geringe Wichtigkeit beimessen, wenn er sie nicht im Reichstag er-
 wähen ließe.

Mit dieser Erklärung hat der Präsident v. Balleström noch über
 seine früheren Erklärungen hinaus, dem Reichstag die Diskussion
 kaiserlicher Kundgebungen frei gegeben und so gegenüber dem
 persöhnlichen Hervortreten Wilhelms II. eine Stätte der Kritik
 geschaffen.

Hatte Herr Lieber seinen Frieden mit dem Flottenplan ge-
 schlossen, so beilegte sich auch der konservative Wortführer, der
 Schlachtensker der Kanalrevolte, Graf Limburg-Sturum, der Vor-

pflegt, ja in gewissem — von der heutigen Bourgeoischheit freilich
 grotesk übertriebenen — Sinne nicht einmal ein Parteimann sein darf.
 In Heines Geiste kreuzten sich feudale, bürgerliche, proletarische
 Strömungen, die drei großen Weltanschauungen überhaupt, deren
 Kämpfe das Jahrhundert mit tosendem Waffenschall erfüllen; eben
 dies wunderbare Spiel der Farben und Formen, das bei allen
 grellen Widersprüchen doch harmonisch in einander klang, giebt ihm
 seine einzige Stellung in der deutschen nicht nur, sondern in der
 europäischen, in der modernen Litteratur überhaupt. Heine hat
 die blaue Blume der Romantik nie völlig ver-
 gessen und das Brauen vor dem Kommunismus nie
 völlig überunden. Dies Geständnis, daß die Zukunft den Kom-
 munisten gehört — ich machte es in einem Tone der Besorgnis und
 höchsten Angst und ach! das war keineswegs eine Maske. In der
 That, nur mit Schreden und Schoubern denke ich an die Epoche, wo
 diese finsternen Bilderstürmer zur Herrschaft gelangen werden; mit
 ihren säuweligen Händen werden sie alle Marmorstatuen der Schön-
 heit zerbrechen, die meinem Herzen so teuer sind; sie werden all
 jenes phantastische Spielzeug und Pflasterwerk der Kunst zertümmern,
 das der Poet so sehr geliebt; sie werden meine Lorbeerhaine fällen
 und dort Kartoffeln pflanzen; die Lilien, welche nicht
 spinnen noch arbeiten und doch so herrlich geliebt sind, wie König
 Salomo in all seiner Pracht, sie werden dann ausgerauft aus dem
 Boden der Gesellschaft, falls sie nicht etwa die Spindel zur Hand
 nehmen wollen; die Rosen, diese müßigen Bräute der Nachtigallen,
 wird das gleiche Los ereilen; die Nachtigallen, diese unnißigen
 Sängler, werden fortgesetzt, und ach! mein Busch der Rieder wird
 dem Gewürzkräuter dienen, um daraus Dälen zu drehen, in die
 er Kaffee schütten wird oder Schnupftobak für die alten Weiber
 der Zukunft. Ach! ich sehe dies alles voraus, und mich be-
 schleicht unsägliche Trauer, wenn ich an den Untergang denke,
 mit dem das siegreiche Proletariat meine Verse bedroht,
 die ins Grab sinken werden mit der ganzen alten romantischen Welt.
 Und dennoch, ich bekenne es offen, ich dieser Kommunismus, der all
 meinen Interessen und Reigungen so feindlich ist, einen Rauber auf
 meine Seele, dessen ich mich nicht erwehren kann.“ So blickten die
 ersten Dichter und Schatten einer gigantischen Zukunft über Heines
 emänglichen und reichen Dichtergeist, aber sicherlich sprach er nicht
 wie ein kommunistischer Parteimann.

Allen so sinnlos es wäre, diesen genialen Künstler für eine
 politische Partei zu reklamieren, so wahr ist es, daß Heines Größe
 völlig verstanden, sein Ruhm sicher behütet wird nur vom kämpfenden
 Proletariat. Dessen „säuwelige Hände“ allein schätzen dieses Dichters
 Lorbeerhaine vor der mörderischen Art, die sowohl von den Junkern
 und Pfaffen, als auch von den biederen Bürgerleuten daran gelegt
 wird. Wie sprechen nicht lange von den Junkern und den
 Pfaffen und den spießbürgerlichen Philistern, deren ganzes
 Unrecht gegen Heine doch nur darin besteht, in ihrer Weise

recht zu haben; sie sagen wenigstens mit gutem Aug: Alles, was
 uns heilig ist, hat dieser Spötter in den Staub gezogen. Eine
 ungleich ärgere Verurteilung an Heine ist es, wenn seine bürgerlichen
 Verehrer in ihren Gesangsvereinen andächtig die Loreley singen und
 die Blume, so hold und schön und rein, aber als Heines „Schwäche“
 ablehnen, was seines unsterblichen Wesens unsterblicher Teil war,
 wenn sie seine Lehrer schmähen, aber seinen Bogen zerbrechen, wenn sie
 mit dem romantischen Dichter Heine prahlen, aber den revolutionären Dichter
 Heine verungühen, wie wir das in dem Profkämpferkriege um Heines
 feineres Denkmal so häufig erlebt haben.

Dem gegenüber gilt nur das eine Bekenntnis: Was ihn eich
 würdig macht, macht ihn uns wert. Wer dazu nicht die Courage
 hat, der lasse die Hände von Heine; er hat mit Heine so wenig zu
 thun, wie Heine mit ihm. Es giebt keine ärgere ästhetische
 Barbarei, als aus allerlei feigen Rücksichten einen großen
 Künstler zu zerstückeln. Was der bürgerliche Philisterr an dem
 Dichter der Loreley bewundert, das ist nicht Heinrich Heine, sondern
 ein genialerer Annim oder Brentano, wie denn die Loreleysage von
 Brentano erfunden worden ist und von Heine nur ihre klassische
 Form erhalten hat. Der ganze Heine oder gar keiner: so steht die
 Frage nicht politisch, aber ästhetisch und historisch, und es ist einzig
 die Arbeiterklasse, die das ganze Erbe Heines angetreten hat. Sie
 bewundert nicht nur die Loreley und das Königskind mit den nackten,
 blaffen Wangen, sie bewundert auch Heines mächtige Veredamtheit gegen
 freche Unterdrückung, seinen feurigen Spott über träge bildende Feigheit;
 sie bewundert all seine feherischen Bilde, die gleich glänzenden
 Sternen das Dunkel der Zukunft erhellen, all das Tiefe und Wunder-
 volle, was Heine über die deutsche Philosophie und den französischen
 Realismus gesagt hat. Sie bewundert Uta Troll und das Winter-
 märchen und die herrlichen Götendichter aus den dreißiger, vierziger,
 fünfziger Jahren, die dem radikalen Philisterr Ruge, der in den
 „Gallischen Jahrbüchern“ mit der philisterrhaften Mißhandlung Heines
 recht eigentlich den Anfang gemacht hatte, in lichten Augenblicken
 doch den begeisterten Schrei entrißten, Heine sei der freieste
 Deutsche, ein moderner Aristophanes, ein Jungling ohne Fehl und
 Tadel, der Tyrann der deutschen Völkerschlächt... .

Die „finsternen Bilderstürmer“, die Heine als die Vernichter
 seines Ruhmes fürchtete, sind die treuesten Hüter seines Grabes ge-
 worden. Wenn aber der Kommunismus trotz aller scheinbaren
 Schreden einen unüberstehlichen Rauber auf seine Seele aus-
 läßt, so war sein genialer Künstlerinstinkt sicherer, als sein
 nicht überlegender Verstand, und eben ihn als Künstler zu würdigen,
 frei und unbefangen, wie er nun einmal war nach seinen historischen
 Existenzbedingungen, das vernag heute nur das Proletariat, im
 Unterschied zu den herrschenden Klassen, die ihn entweder nur an-
 zuflagen oder nur zu entschuldigen wissen. Und in dieser so sichern
 wie treuen Gut harrt Heines Name der Unsterblichkeit, die den
 großen Vorläufern freier Menschheit beschieden ist. J. W.

Lage des Kaisers seine Reverenz zu erweisen. Die Konservativen sind fester, daß der Flottenplan angenommen werden wird, sonst dürften sie es nicht wagen, für ihn einzutreten; denn bei einer Auflösung des Reichstages würde ihre Flottenfreundlichkeit den agrarischen Anhang arg gegen sie aufreizen. Mit dieser taktischen Flottenbegeisterung werden sie nun hoffentlich die leidige Hofacht beseitigen. Der Separatfriede mit ihrem König bedeutet aber noch nicht eine Aussöhnung mit der Regierung Hohenzollern. Limburg-Stürm griff den Reichskanzler heftig wegen seiner Äußerung über den Industriefaust an. Ueberhaupt habe die Amtsführung Hohenzollern, von dem man ja nie eine energische Initiative erwartet habe, enttäuscht. Die Regierung habe, um aus angeblichen Schwierigkeiten heraus zu kommen, die wichtigsten Machtbefugnisse aus der Hand gegeben. Als Graf Limburg von dem Boerentrieg sprach und sein Mißfallen äußerte, daß England seine Raubzüge heuchlerisch im Namen der Zivilisation unternehme, hallte Bebel's lauter Ruf einbrüchlich durch den Saal: Genau wie bei uns. Die Schlusswendung des edlen Grafen, der mit Auspielung auf die Kanalangelegenheit, die Einzelstaaten zur Sparamkeit curie, entseffelte den stürmischen Beifall der Konservativen, die sich heute selbstbewußter denn je gerieren.

Nach einer Zwischenklärung Bilows, daß der Samoavortrag keine geheimen Klauseln enthalte, nahm wiederum Fürst Hohenzollern das Wort, der heute eine erkrankliche Redelust entwickelte. Diesmal suchte er nicht durch Kürze, sondern auch durch Witz epigrammatisch zu wirken. Er habe, so bemerkte er, vielleicht den Grafen Limburg-Stürm enttäuscht, daß er nicht wegen Nichterfüllung seines Versprechens in Sachen des Verbindungsverbots zurückgetreten sei; er könne aber schwer glauben, daß er alle politischen Freunde des Grafen enttäuscht habe.

In einer wichtigen zweistündigen Rede sprach zuletzt Bebel über die politische Lage. Hans und Trübner hörten aufmerksam zu. Die Gäste der Hofloge lauften, über die Drängung gebeugt, mit gespannter Andacht, insbesondere der Igl. Hansminister, der wohl Verzicht zu erlassen hatte. Nur auf der rechten Seite giefel man sich gegen den Schluss der Rede in nicht sonderlich geistlichen aber um so selbstgefälligeren Zwischenrufen. Mit stürmender Verbrenntheit und leidenschaftlichem Feuer schilderte Bebel das herrschende System, die leichtsinnige Schuldennacherei, die sinnlose Kolonial- und Weltpolitik, das persönliche Regiment, den Hitzgedurs, die Unzuverlässigkeit der Regierung. Mit besonderer Schärfe charakterisierte er das Verhalten des Marine-Sekretärs Tirpitz, dessen frühere Äußerungen er mit seinem jetzigen Thun kontrastierte. Herr v. Tirpitz geriet in sichtbare Erregung, als ihm Bebel nachwies, daß er noch am Anfang dieses Jahres in der Budgetkommission jeden neuen Marineplan abgelehnt, obwohl er nach eigenem Geständnis bereits im Dezember des Vorjahres darüber dem Kaiser Vortrag gehalten; und die Erregung des Marine-Sekretärs steigerte sich, als Bebel von seinem für die Durchführung des Seemats verpfändeten Namenswort sprach. Bebel schilderte dann weiter die Flottenagitation der Marine-Interessenten, zerlegte die Phantasien Bilows über die durch die veränderte Weltlage bedingte Flottenvermehrung und zeichnete in kräftigen Strichen unsere Mittellosigkeit für alle Kulturzwecke. Mit gewaltig erhobener Stimme wies Bebel zum Schluss auf das bevorstehende Friedensfest der Christenheit hin, das man vorbereite, indem man Vernichtungsmittel für die Menschheit bereitete. Das sei das Christentum, das im christlichen Staate nichts als eine elende Phrase sei. Die Rechte bestätigte diese Wahrheit durch acht agrarische Johlen, und der Präsident Vollenstein erteilte Bebel wegen der Schlussbemerkung nachträglich einen Ordnungsruf.

Die Angriffe Bebel's riefen Herrn Tirpitz auf den Plan. Er mag ein guter Seemann sein, als Parlamentarier hat er nur Talent zu Niederlagen. Er wehrte mit der landesüblichen Entschaltung die „Insinuationen“ ab und erklärte — eine Bebel'sche Äußerung mißverstehend —, daß die Industrie nicht ihn, sondern er die Industrie geschoben habe. Dabei machte er eine niedliche Entschaltung. Er sei im Sommer bei den Industriellen umhergereist und habe sie „diskret“ über die bevorstehende Marinevorlage informiert. Jetzt wissen wir also, warum damals in der Industriepresse plötzlich eine Flottenkampagne einsetzte. Wir erfahren aber nun auch, daß man bei uns erst die Industriellen und dann erst die Höfe und den Bundesrat über gesetzgeberische Absichten unterrichtet. Das Wort vom Industriestaat lautet also bereits: Der Staat, das ist die Industrie!

In einer sachlichen persönlichen Bemerkung erklärte schließlich noch Graf Limburg, er sei nicht nur über die Zustimmung des Reichskanzlers zur Aufhebung des Verbindungsverbots, sondern über seine ganze Amtstätigkeit enttäuscht, und er habe diesem Gefühl im Namen und Auftrag seiner politischen Freunde Ausdruck verliehen.

Hohenzollern erhob, verblüfft über diese scharfe Kriegserklärung, die Hände gen Himmel. Er schien antworten zu wollen, aber die Sitzung war bereits geschlossen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. Dezember.

Nachlänge vom Zuchthausgefängnis.

Aus Karlsruhe meldet uns ein Privattelegramm vom Dienstag:

Im Landtag begründete heute Abg. Dreesbach in längerer Rede die socialdemokratische Interpellation über die Stellungnahme der badischen Regierung zur Zuchthausvorlage. Minister Eisenlohr verliest, ohne ein Wort zuzufügen, eine kurze Regierungserklärung: die Regierung habe das Ergebnis der Erhebungen der Staatsanwälte und Behörden über Vergewaltigungen bei Ausländern seit 1890 nach Berlin geschickt mit der Erklärung, daß der Terrorismus immer stärker geworden und ein Zurückgreifen auf den früher abgelehnten § 163 der Novelle von 1890 notwendig und für Baden ausreichend erscheine.

Darauf wurde die Sitzung verlegt. Unsere Parteigenossen werden die Behauptung der Zunahme des „Terrorismus“ bei Strafs, die in vollem Gegensatz zu den Auslassungen des badischen Gewerbe-Inspektors, einer gehörigen Kritik unterziehen.

Interessant ist das Bekanntwerden der Thatsache, daß die badische Regierung zunächst doch nur eine Verschärfung des § 163 gewünscht hat; erst nachträglich und ohne sachliche Gründe ließ sie sich zu der Zustimmung zu dem preußischen Gesetzentwurf und zum Zuchthausparagrafen drängen.

Miquel.

Während die Konservativen im Reichstag einen scharfen Angriff auf den Fürsten Hohenzollern unternommen hatten, findet Miquel plötzlich wieder Gnade bei der „Kreuz-Zeitung“, und sie verteidigt den Mann, dem sie eben erst abgefragt, gegen Klatsch und Verdächtigungen.

Einer der Friedensmissionäre, die vordem die Versöhnung der Konservativen mit Miquel arrangierten, der Landrat v. Vöbel, erklärt jetzt, er sei nicht „auf Wunsch oder Anregung“ des Herrn v. Miquel in der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ gewesen. Bei diesem Landrat ist aber nun — der Sohn des

Finanzministers zufällig als zeitweiliger Vertreter beschäftigt. Jedenfalls ist die Darstellung der „Freistündigen Zeitung“ bisher in keinem wesentlichen Punkte widerlegt.

Troydem scheint der Todesstempel dieses Ministers länger zu dauern als das Leben manch anderer.

Deutsches Reich.

Eine Begnadigung.

Zwei Opfer des Pöblicher Krawallprozesses sind begnadigt und am Sonntag aus der Strafanstalt entlassen worden. Es sind dies die Zimmerleute Ernst Geißler und Moritz Geißler, beide zu je 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Wie die „Sächsisch. Arb.-Ztg.“ hört, haben Geißlers Frau und Gedts Eltern Gnadengesuche unter ausführlicher Darlegung des Sachverhalts eingereicht, die schließlich zu diesem Resultat führten.

Die Begnadigung, die nach Lage der Sache jetzt das einzige Mittel war, an den Verurteilten wenigstens zum Teil wieder gut zu machen, was ihnen durch das Urteil zugefügt worden war, wird allenfalls mit Genehmigung begründet werden.

Wenn man diese Begnadigung als Beweis für eine der Verantwortlichkeit näher kommende Auffassung des Falles in den maßgebenden Kreisen ansehen darf, so darf man vielleicht auch hoffen, daß diese Auffassung auch den übrigen Opfern in absehbarer Zeit zu gute kommt, die ja noch viel schwerer getroffen wurden als die jetzt Entlassenen. Sieben unglückliche Jähmächten noch im Zuchthaus und sollen sechs bis zehn Jahre darin verstrauen; eine Strafe, die in gar keinem Verhältnis zu der That steht.

Flottenpläne und das Ausland. Den Bahnhof der beabsichtigten Flottenrüstungen beweisen die Äußerungen der sonst angebenden englischen Blätter zu der Rede des Grafen v. Bilow: „Standard“ sagt: Jede Veranschlagung irgend eines Staates, sich mit seinen Nachbarn auf gleiche Höhe zu stellen, legt den andern die Pflicht auf, zu thun, was in ihren Kräften steht, um das normale Gleichgewicht wiederherzustellen.

Die „Times“ schreiben: Die Moral von Bilows Rede kann auch unseren Staatsmännern empfohlen werden. Es ist recht, nicht nur eine bestimmte Linie der Politik festzulegen, sondern auch bereit zu sein, sie abzuändern mit Rücksicht auf den Wechsel der Umstände. Deutschland ist natürlich berechtigt, seine Seemacht zu vermindern, da sich seine Handelsinteressen vermindern, und es würde seine Pflicht vernachlässigen, wenn es die nicht thäte. Die Deutschen werden nicht mißverstehen, wenn wir unsererseits es für unangebracht halten sollten, unsere eigene Flotte in dem Verhältnis der Vermehrung irgend einer anderen Flotte zu vermehren.“

Nicht alle Konservativen begeistern sich gleich dem Grafen Limburg-Stürm für neue Flottenrüstungen. Der Militärschriftsteller Oberstleutnant Rogalla von Wieberstein weist in der „Deutschen Agrar-Ztg.“ auf die „merkwürdig angedrohtene Schuldlast des Reiches“ hin, die sich durch die Verwirklichung des neuen Planes abermals gewaltig steigern müsse, er betont hierauf, daß eine Flotte ersten Ranges dem Land heere 25 000 der kräftigsten Mannschaften entziehen werde und sagt zum Schluss:

„Vielleicht unter Erhöhung der Anzahl der Kreuzer. Vermehren wir den unvermittelten Sprung zu einer Flotte ersten Ranges, der uns in vielen Richtungen nur ein Treibhausprodukt bringen würde. Vermeiden wir es, uns wirtschaftlich mit einem neuen enormen Budgetfaktor für einen sekundären Zweig unserer Wehrkraft und für eine nur höchst unrichtige Ergebnisse versprechende maritime Weltpolitik festzulegen.“

Freiwillige für Kianichon. Das von Bebel gestern im Reichstage erwähnte Zirkular der Inspektion der Marine-Infanterie in Kiel, d. d. 8. Dezember 1890, lautet nach der „Frankfurter Tagespost“:

Die verehrliche Reklamation wird ganz ergebend gebeten, den unnterliegenden Bekanntmachungs-Eintwurf (wenn möglich im Voraus) im Interesse der Gewinnung von Freiwilligen für das III. Seebataillon und die Feldbatterie in Kianichon sehr gefälligst einige Male kostenlos in den Nachrichten-Blättern Ihres geschätzten Blattes aufzunehmen.

Die Inspektion gestattet sich hiermit im Voraus Ihren ganz ergebensten Dank auszusprechen.

von Hoepfner.

In die Redaktionen der gelesesten Zeitungen Deutschlands. Auf der Rückseite befindet sich der Aufruf, in dem dreijährige Freiwillige für das Seebataillon nach Kianichon, die prächtige Seebatterie, gesucht werden. Der Weg der Annonce ist ja nicht mehr ungewöhnlich auch für die Rekrutierung unseres Heeres. Originell ist es dagegen von der Marine-Inspektion, daß sie in ähnlicher Berücksichtigung des Flottentausens die Inserationskosten zu sparen sucht.

Wochum, 9. Dezember. (Eig. Ber.) Unsere Stadt stand diese Woche im Zeichen des Kulturkampfes. Ein Professor Kandelinger sollte eine Reihe von religiösen Vorträgen hier halten, und sprach am Sonnabend zur Einleitung in einem Frauenverein über die religiöse Erziehung der Kinder. Wider Erwarten erklärten der Polizeikommissar Weber in Begleitung des städtischen Stenographen, nahm sich den Vortragenden beiseite und erklärte ihm, daß er nur diesen einen Vortrag halten dürfe, weil er gleichzeitig festgestellt, daß der Herr Professor dem Jesuitenorden angehöre und den Mitgliedern dieses Ordens sei durch das bekannte Reichsgesetz jede Niederlassung und Missionarbeit im Deutschen Reich verboten. Der Windhorstbund, in dessen Beschlüssen in katholischen Vereinsthale Kandelinger diese Woche mehrere Abende hinter einander über das Dasein Gottes und den Atheismus sprechen sollte, beschwerte sich nun telegraphisch beim Regierungspräsidenten in Arnberg und erhielt die lakonische Mitteilung per Telegraph übermittelt: Entscheidung erfolgt erst nach Vortrag der Polizeibehörde in Wochum. Am Donnerstagabend wollte nun Prof. Kandelinger seine Vorträge fortsetzen, da erschien Polizei-Inspektor Kraut in Saale und teilte den Vortragenden mit, daß er wohl einen socialpolitischen Vortrag zu halten gestattet würde, aber keinen socialreligiösen. Für diese seine Unterscheidung mochte auch Kandelinger kein Verständnis haben, er verzichtete auf seinen Vortrag und die Zuhörer verließen bald darauf kopfschüttelnd den Saal.

Dresden, 11. Dezember. (Eig. Ber.) Anstellung der Militär-Anwärter. Die sächs. Regierung scheint mit den Gemeindebehörden offenbar insoweit zufrieden zu sein, als diese dem Militarismus in Bezug auf Anstellung der zahlreich vorhandenen Militär-Anwärter nicht die genügenden Referenzen erweisen. Inugs haben das Kriegsministerium und das Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen, welche bestimmt, daß von nun ab in den Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern die pensionberechtigten Stellen mit Militär-Anwärtern zu besetzen sind. Ausgenommen davon sind nur Assistentenstellen und solche Stellen, welche technische Kenntnisse erfordern. Bis zum 5. Januar 1900 haben die Gemeindebehörden das Verzeichnis behufs Prüfung an das Ministerium einzusenden.

Abgesehen davon, daß dieser Maß zum Rückfall der gegenwärtigen Beamtenchaft ist, bedeutet er auch einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinde. Doch danach fragt man nicht, bei und bestimmt der Militarismus über alles. Bisher hat nur eine einzige Gemeinde, das städtische Kollegium in Zittau, hiergegen scharf Stellung genommen, und die Vernichtung eines Gemeindegats verlangt. — Wie das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden un-

achtet wird, beweist auch neuerdings die Amtshauptmannschaft Dresden. Sie verargte zum zweitenmale dem Gemeinderat in Böhla zu dem Beschluß, öffentliche Gemeinderatssitzungen einzuführen, die Genehmigung. Und zwar unter ganz wichtigen Gründen. — Im Gemeinderat in Böhla sitzen einige Socialdemokraten.

Reichsländische Postpolizei. Aus Elbaf-Lochringen wird uns geschrieben: Für die rigorose Art, in welcher bei uns die Fremdenpolizei gegenüber französischen Staatsangehörigen gehandhabt wird, ist ein Fall besonders bezeichnend, über den man aus einer gegen verschiedene Zeitungsredaktionen gerichteten „Verächtigung“ der amtlichen „Straßburger Korrespondenz“ das Folgende erfährt. Der französische Hauptmann Julius Schwind beabsichtigte, da er seit längerer Zeit schwer leidend war, sich zu seiner in Andlau im Oberelsaß wohnenden Mutter zu begeben, um in deren Pflege den weiteren Verlauf seiner Krankheit abzuwarten. Um die Reise ihres Sohnes nach den Reichsländern zu ermöglichen, ließ Frau Schwind für denselben auf dem Postbureau um die für Offiziere der französischen Armee erforderliche Aufenthaltserlaubnis nach. Die Erteilung dieser Erlaubnis wurde ihr für den Fall in Aussicht gestellt, daß sie ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand ihres Sohnes beibringe. Frau Schwind behauptet nun auf das Bestimmteste, dieser Voraussetzung unverzüglich genügt zu haben, was unter den gegebenen Umständen auch ohne weiteres als glaubwürdig erscheint. In der amtlichen Korrespondenz wird dies jedoch in Abrede gestellt, mit dem Hinweis darauf, daß sich weder in den Akten des Ministeriums dafür eine Bestätigung finde, noch dem mit der Bearbeitung der Postangelegenheiten betrauten Beamten etwas davon bekannt sei. Rag dem nun sein, wie ihm wolle: etwa vier Wochen nach Einreichung ihres Gesuches wurde Frau S. vom Ministerium dahin beschieden, daß ihrem Wunsche nicht stattgegeben werden könne. Bald darauf starb der Hauptmann Schwind, ohne daß sein Wunsch, nochmals die Heimat zu sehen, erfüllt worden wäre, an den Folgen seiner Erkrankung. — Eine derartige Handhabung der geltenden Postvorschriften, wie sie aus der eigenen Darstellung des amtlichen Moniteurs hervorgeht, wird man selbst einem französischen Offizier gegenüber in den weitesten Kreisen des Volkes durchaus unverständlich finden.

Ausland.

Vom Schlachtfelde des Gründertums.

London, den 8. Dezember.

Das britische Handelsamt veröffentlicht soeben ein eigenartiges Gegenstück zu den Verlustlisten des britischen Kriegsministeriums: eine Statistik der Verluste des Publikums an schwindelhaften Gründungen. Man hat den Feldzug in Südafrika einen Kapitalistenkrieg genannt, einen von Kapitalisten diktierten Krieg. In welchem Sinne er dies war oder ist, soll hier nicht erörtert werden. Aber die Toten und Verwundeten, von denen der Bericht des Handelsamts über liquidierte Aktiengesellschaften erzählt, sind in des Wortes verwegener Bedeutung Opfer kapitalistischer Feldzüge — in den meisten Fällen besser Raubzüge genannt.

Ueber einen solcher Raubzüge wird in voriger Woche vor Gericht verhandelt, und seine geringere Persönlichkeit als der derzeitige Lordmayor der Londoner City, Mr. A. A. Newton, hatte sich dabei als Mitthändler zu verhalten. Er ist aus der Untersuchung, die er selbst beantragt hatte, und wie ihm der Lord Richter Russell bei der Präsentation am Lordmayorstage mit großer Schärfe vorgehalten hatte, aus Rücksicht auf die Würde seines Amtes befreit worden, u. a. u. a. zwar formal ziemlich glimpflich, aber in der Sache keineswegs tabellos hervorgegangen. Es handelte sich um die Vergründung eines Provisionsgeschäftes in Süd-London, das den bisherigen Besitzern von einem Spekulanten für rund 18 000 Pfd. abgekauft und alsdann von einem Syndikat, dem Mr. Newton angehörte, für den dreifachen Preis: 48 000 Pfd., an eine Aktiengesellschaft veräußert wurde, auf deren Prospekt Mr. Newton als Mitglied des Verwaltungsrats figurirte. In diesem Prospekt ward nur der letztere Kaufpreis genannt und als äußerst billig hingestellt. Der Profit zwischen dem ersten und zweiten Kaufpreis aber ward von den Mitgliedern der Aktiengesellschaft übernommen, die ein gewisses Risiko für das Zustandekommen der Aktiengesellschaft übernahmen, sich aber dafür wiederum besondere Gründerechte in dieser sicherten. Nicht genug mit dem enormen ersten Profit, der heute damit begründet wird, daß das besagte Provisionsgeschäft weit unter seinem wirklichen Wert angekauft war, normierte man ein Aktienkapital von — 250 000 Pfd., von denen zunächst 108 000 Pfd. aufgelegt und auch — obendrein mit einer Prämie — wirklich gezeichnet wurden. Man hatte die löbliche Absicht, noch eine Reihe ähnlicher Geschäfte zu gründen, und weiter bestand der Plan, die neue Gesellschaft mit einer schon bestehenden, in deren Aufsichtsrat Mr. Newton ebenfalls sitz, und die allerdings prosperiert, zu vereinen. Das scheiterte aber, und daran ging das neue Unternehmen schließlich in die Brüche. Von einigen Aktionären aus der Geschäftswelt arg zugezogen, entschlossen sich Mr. Newton und seine Kollegen, es zu liquidieren und den Aktionären die gezeichneten Beträge voll zurückzahlen. So steht die Sache jetzt, und wenn nicht der öffentliche Liquidator in der Verhinderung des ersten Ankaufspreises im Prospekt eine strafbare Täuschung der Aktionäre erblickt, ist formal alles in der schönsten Ordnung. Das englische Gesetz ist hierüber nicht so bestimmt, daß man Mr. Newton und seine Kollegen auf einen bestimmten Paragrafen fallen könnte.

Man sieht aber an diesem Beispiel, wie es bei gewissen Gründungen zugeht. Ankaufspreis 18 000 Pfd. — Syndikatspreis 48 000 Pfd. — Aktienkapital, wenn wir nur die Hälfte des angelegten Betrages auf das beireisende Geschäft rechnen — 84 000 Pfd. Und auf die Namen der Gründer und ihre Position in der Geschäftswelt hin zeichnete das Publikum die Aktien mit einem Prämienaufschlag.

Kein Wunder, daß die Verlustliste des Handelsamts ganz enorme Zahlen aufweist. Von 4058 Aktiengesellschaften, die im Jahre 1893 gegründet worden, sind erheblich über die Hälfte, nämlich 2007 oder 50 Proz. wieder von der Oberfläche verschwunden, die Mehrzahl davon freiwillig. Welchen Verlust das Publikum dabei zu verzeichnen hat, läßt sich noch nicht feststellen; es lagen erst für 1896 die ganz genauen Berechnungen vor, und diese ergaben einen Verlust von 21 Millionen Pfd. bezw. 400 Millionen Mark. Für die fünf Jahre 1892/97 schätzte das Amt den Verlust auf gegen 1200 Millionen Mark, und zwar etwas über eine Milliarde Verlust der Aktionäre und 165 Millionen Mark Verlust der Gläubiger der liquidierten Gesellschaften. Die Notwendigkeit der vom Lord Oberrichter Russell verlangten Berücksichtigung der Vergründung über das Gründungswoesen kann nicht drastischer illustriert werden.

In wessen Tasche aber fliehen die verlorenen Summen? Eine genauere Untersuchung dieser Frage würde zu ganz eigenartigen Resultaten führen und manche weitverbreitete Vorstellung zerstreuen. Es nehmen an diesem Ankauf- oder Auskauf-Geschäft viel mehr Personen teil als man gewöhnlich meint, und ein ganz unvorstellbar großer Teil des Raubes geht in „Speien“ auf, wobei die Advokaten und die Presse nicht die kleinsten Rollen abgeben. Die Untersuchung der eingangs erwähnten Gründung hat wieder ganz artige Beispiele von Vergründung der Presse zu Tage gefördert, und es sind keineswegs nur Winkeldblätter, die dabei inkompetent sind, sondern angelegene Zeitungen wie „St. James Gazette“, „Truth“, „Saturday Review“. Natürlich sind es da gewöhnlich weder die Besitzer, noch die politischen Redacteurs, denen die „Vergründung“ zugeht, sondern die Vorseherredacteurs, die bei einigen Zeitungen merkwürdig oft zu wechseln pflegen. Dem verschiedenen Blättern konnten nachweisen, daß der in dem Prospekt genannte Redacteur oder Mitarbeiter schon seit längerer Zeit seine Stelle nicht mehr innehatte. Aber gleichviel, ob Smith oder Jones, Thatsache ist, daß bei dem geschickten Gründungs-geschäft — und es war im Grunde doch nur ein Heines — neben 60 000 Mark für Inserate und 40 000 Mark für Druckkosten usw. gegen 80 000 Mark (genau 3895 Pfd. Sterl.) für „Publizität“ — Liebesgaben für Liebesdienste der Presse — verausgabt wurden. Dann laudeten im Laufe der Verhandlungen noch eine Anzahl anderer Leute auf, die nach-

Grosses Lager

in
Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Corallen- und Granat-Schmucks.
 Goldene Ketten nach Gewicht u. billigst. Façon-Berechnung.
Dukaten-Trauringe
 in jedem Gewicht am Lager.

H. Zimmermann

206. Oranienstr. 206.
Gold- und Silberwaren-Fabrik.
 Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur.
 Telefon: Amt 4a 6549. [3223L]

Uhren-Grosshandlung.

Glashütter-Uhren.

Grösstes Lager
 in goldenen und silbernen Uhren.
 Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an
 Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10.
 Goldene Herren-Uhren Mk. 30 an.

Frühstücks-Suppen
 Gemüse- und Kraftsuppen
 Bouillon-Kapseln
 Suppen-Würze

MAGGI

stets vorrätig bei **Fritz Rettig, NW., Zwinglstrasse 21.**
 Eignen sich als praktische Weihnachtsgeschenke ganz besonders!

Grösstes Lager Deutschlands von

Spiel-Waren

(16 Schaufenster, Verkaufsräume: 57 Fenster Front meines Hauses.)
 Besichtigung hochinteressant, auch Nichtkäufern gern gestattet!
 Nur Spielwaren - kein Bazar!
Bernhard Keilich.
 Gr. Hamburgerstr. 22-23, Eckhaus der Oranienburgerstrasse.
 Beim Monbijouplatz u. Hackeschen Markt, Bahnhof Börsen.

Silberne Herrenuhr von 7 Mk. 50 bis 36 Mk.
 Echt goldene Damenuhren von 15 Mk. an bis 500 Mk.
 Goldene Herrenuhr von 30 Mk., mit Sprungdeckel von 40 Mk. bis 1000 Mk.



Uhren, 3-jährige schriftliche Garantie.
 Goldin-Uhren prima Werk, prachtvolle Ausstattung mit Sprungdeckel von 10 Mark an.
 100000 Verlobungs Ehe Geheimnis
 Goldwaaren- und Uhren-Industrie
E. Wolff & Stiller, Berlin
 Hof art. Friedrichstrasse 68, Hof art. zwischen Tauben- und Mohrenstrasse.
 Grosshandel. Export. Versand.
 sämtlicher Artikel der Gold- und Uhren-Branche.
 Einzelverkauf nur Hof part.

Opal-Garnituren, Türkis-Garnituren, Caprivi-Garnituren in den entzückendsten Mustern zu sehr billigen Preisen.
 Echte Brillant-Ringe von Mk. 9,00 an.
 Echte Brillant-Ohringe Mk. 27,00.
 Wir bemerken ausdrücklich, dass die erwähnten Brillant-Ringe und Ohringe keine Splitter, sogenannte Rosen, sondern gute Brillanten im 14kar. Gold gefasst sind.
 Reparaturen werden zu enorm billigen Preisen auf das Beste hergestellt, so dass wir darin einzig dastehen.

Beachtung!

Die schönsten und passendsten
Weihnachts-Geschenke
 sind gut gearbeitet 31529*

Steppdecken

Am besten und billigsten direkt in der Fabrik
Bernh. Strohmandel
 Berlin S., 72 Wallstr. 72,
 wo auch alte Decken aufgearb. werden.

Specialgeschäft für fertige Wäsche
Emil Vogt
 Berlin SO., Oranienstr. 169,
 zwischen der Uebelersstrasse und dem Oranienplatz. 132529*

Oberhemden, Servietten, Krugent, Manschetten, Krawatten, Damen- und Kinder-Wäsche, Gardinen, Schürzen etc.
 Nur gute Ware zu billigen Preisen.
 Eigene Wäschereierlei im Hause.
 Offertiere hochfeine Kasuarier-Koller, sowie edle Suchtweiden, Segelbänder in gr. Auswähl; ferner habe ich einen gr. Vorrat Stieglitz, Zeigler, Hänfling, Bachstelze, Wollschäfer, Reiten, sehr billig abgegeben. Es kommen nur gefundene, tadellose Grenzpläne zum Verkauf, wer daher mit feiner Präzision Ihre einlegen will, der laufe Brückenstr. 1. Specialgeschäft. 32293*

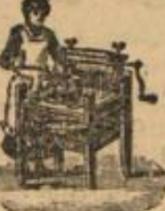
Das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt
 ist Dr. Thompson's Seifenpulver



Jeder Mann muss seiner Frau

eine gute Wring- und Waschmaschine anschaffen, welche die besten Wäscherinnen sind und die nur von mir allein echt zu beziehen sind. Durch den grossen Umsatz mit dem feinsten Kautschuk werden diese nach allen Weltgegenden versandt.
 hat so viel Kaffeeherregt, wie keine andere Maschine der Welt. Meine Maschine wäscht in 3 Stunden so viel, wie eine Frau in einem Tage mit der Hand waschen würde. 32703*

Meine neue Waschmaschine



Wringmaschine
 verzinkt, zum Steifen, mit Prima-Gummivalzen 18-30 Mk.



Walzen-drehrollen
 v. 25-150 Mk.



Drehrolle
 von 150-600 Mk. in 7 verschiedenen Grössen, für jeden Raum passend, reich vorzüglich, feinste Glättung der Wäsche. Laufende Maschinen in Betrieb. Unübertroffene Annehmlichkeiten. Preisliste gratis u. franco.

A. Prasser, Berlin NO., Kaiserstrasse 44, Maschinenfabrik.

Glühwein-Extrakt,
 ausgezeichnet im Geschmack und Aroma,
 a St. 1, 2, 3, 4, 5, 10, 20, 50, 100 St. 10,-

Rum

Pr. 3 Flas. 50 Prot. Hart.
 a St. 1, 2, 3, 4, 5, 10, 20, 50, 100 St. 10,-

Jamaica-Rum,

echt und echt Verschnitt,
 a Literflasche 1,00, 2,10, 3,50, 5,10, 10,00.

Eugen Neumann & Co. 9676.
 Verkaufsläden: Halle: Alliance-Platz 6a, Kurt IV. 3679, Wilsdrufferstr. 25, Kurt II. 3632, Neue Friedrichstr. 51, - Oranienstr. 100, - Genslerstr. 29, - Kommandantenstr. 67, - Grüner Weg 56, - Uferstr. 19, Schöneberg, Hauptstr. 129, - Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48, Niederlagen: Potsdamerstr. 35, Potsdam: Bismarckstr. 7.

Sina & Heiliger Gegr. 1872
 Fabrik und Versandhaus
 Weyer I bei Solingen.
 Zeichnung Halbe netzliche Größe, Länge 26 cm.
 Rette ganze



No. 5124 hochfeine, äusserst solide Kette mit Anhängel, franco gegen Nachnahme oder Voreinlösung des Betrages, das Stück 1,60 Mark. Richt Gefallenbesuche zurück, daher jedes Risiko ausgeschlossen. Unsere illustrierten Kataloge über Gold-, Silber-, Schmuckwaren, feine Leder- und Stahlwaren etc. etc. gratis und franco. 108/16*

Zahnsehmerz

hohler Zähne beseitigt sicher sofort „Kropps Zahnwatte“ (30 Pros. Carvacrolwatte) a Fl. 50 Pf. nur echt in plomb. Flasche. In allen Drogerien zu haben. Nimm nichts anderes, nur Kropp hilft sicher.

Dr. Simmel Moritzplatz, 1. Haus v. Aschinger 2 Treppen rechts
 Spezialarzt f. Haut u. Hautleiden.
 10-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4*

Dr. med. Schaper homöop. Arzt, Spezialarzt für
Haut- u. Hautleiden
 Frauen-Krankheiten.
 Königgrätzerstr. 27. Spr. 9-1, 4-7, Homöopath. Poliklinik:
 Montag, Mittwoch, Sonnabend, Ab. 7-8; Friedrichstrasse 114, 1.

Möbel und Polsterwaren. Großes Lager
 Arbeit, äusserst billige Gebogene
 Breite, empfindl. **A. Schulz,**
 Reichenbergerstr. 5. Auch Teilzahlung! (*)

Wein

zum Ausschank sehr geeignet! 3103L*

süss, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack, garantiert rein, 10 Ltr. M. 7,-, 100 Ltr. 65,-, Orholt M. 120,-
Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 16. Amt IV. 9676.

Sie können sich's nicht denken, wie vorzüglich Carola-Kaffee schmeckt, und dabei ist er sehr billig.

1 Theelöffel genügt vollständig, um sich 2 Tassen vorzüglichen gesundheitlich zuträglichen Kaffees herzustellen. Halb Bohnen- und halb Carola-Kaffee liefert in Stärke und Geschmack ein ausgezeichnetes Getränk, trotz dieser Vorzüge kostet 1/2 Pfund Carola-Kaffee nur 30 Pfg. Überall zu haben. 108/16*

Hans Kayser 13 809*
 Berliner Bahnhof, Platz 6.
 Billigste Brauwaren für Press- u. Steinkohlen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 16 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Poststr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinenhand Große Frankfurterstr. 8, partiere. 1109B
 Posamentier Weichheit frankfurterstr. 1109
 Möbel nur Sonnabend und Sonntag Verkaufsläden Germania, Unter den Eichen 21 II. 7405
 Weinstock, Strohrohr, Bambus, C. D. Kramer, Jäger Wallstr. 16.
 Zirkus, nur eigenes Zirkus, billig, Reparaturen, Bezüge (Schneebend, Ostmann, Bräuer, Allee 4 und Königstempelstrasse, Banhof Alexanderplatz. 12218*

Wintervaletole, Kasse, Postbillig Wandleiche Reichenbergerstr. 6.
 Remontiruhren, Regulatoren, Opernuhren Postbillig Wandleiche Reichenbergerstr. 6. 129/79
 Betten, Teppiche, Gardinen Postbillig Wandleiche Reichenbergerstr. 6.
 Teppiche, Vorhänge, Portieren Postbillig Wandleiche Reichenbergerstr. 6.
 Knabenanzüge Postbillig Rosenbergr. Köttbuser Damm 93.
 Mädchenkleider Postbillig Rosenbergr. Köttbuser Damm 93.
 Knabenanzüge Postbillig Rosenbergr. Köttbuser Damm 93.
 Mädchenkleider Postbillig Rosenbergr. Köttbuser Damm 93.
 Fahrradhandl. kaufen billige Gebrauchte und Hochpreis, sowie Gebraucht, gezeichnete Autos sehr vorzüglich, Fahrradartikel an gross, sehr Vorzuehlerstr. 3, Dissenberg. 135/19*

Weihnachtsbäume engros Weinbergsweg 11b. 1121*
 Tancrad, hochlegant, erhaltend, sofort Postbillig, Dente, Königsbergerstr. 7. 150/9
 Teppiche an billigen Gebraucht Große Frankfurterstr. 8, partiere.
 Teppich, vorzüglicher, Randerhoff, Große Frankfurterstr. 8 1115*
 Kanarienvogel und Weiden verkauft billig G. Ewald, Schützenstr. 6. 209K*
 Möbelstehende lauten Mahagoni, sowie Kuchentisch, darunter Säulenstühle 48, Truhen, geschliffenes Glas 50, hochlegante Paneele, Stücker, Tische, Stoffe, hochfeine Mahagoni 20, Patent-Ausziehische, Fahrpreis 36, großer Küchenwagen mit Tischel 3,90, Küchenmöbel, großartige Kuchentisch, Postbillig, Dissenberg, Mariannenstr. 7a. 209K*
 Weintraumgeschäft mit Hilfe anderen Unternehmens halber preiswert zu verkaufen Mitte 400 Mark, Weinbergstr. 30, an der Stralauer Allee. 1103
 Fahrräder, Gefelle, gepannte Räder, isoliert billig, totale Teilzahlung, Fabrik, Oranienstr. 33, II.

Wiederlegions, Brodbrot, Drehen und andere wissenschaftliche Bilder samt und beiligt Antiquariat Kochstr. 56 I. 257R*
 Unfallkassen, Klagen, Einreden, Senger, Stöglerstr. 65. 12556
 Kuitungs-Karten und Kautschuk-Strapeln liefert seit 20 Jahren für tausende Kassen und Bedine Jean Dolze, Damburg, Große Drehbahn 45, illustrierte Preislisten gratis. 134/1
 Volkermöbel werden zu billigen Preisen gearbeitet sowie neu aufgestellt, Tapeziermeister Vagard, Anklamerstr. 20. 237R*
 Vereinszimmer Simonstr. 22 III. 1245R*
 Vereinszimmer mit Piano Quändl, Belle-Alliancestr. 74a. 208K*
 Zwei Regalbahnen, drei Vereinszimmer Sonnabend, Sonntag frei, Bier, Kreuzbergstr. 43. 11130*
 Vereinszimmer empfiehlt Hier, Alte Jakobstr. 119. 1288K*
 Platin, Gold, Silber, Redgold, Treffer, kauft zu hohen Preisen die Schmelze, Zimmerstr. 32. 13565*

Stellenangebote.

Einen älteren Kordmacher sucht Hr. Weinger, Charlottenburg, Weidenstr. 1. 139/11
 Verkäufer verlangt Verleih, Goldschmied, Große Frankfurterstr. 84. 13336
 Farbmacher, Kommenmacher verlangt Bauffr. 22. 13076
 Mädchen, 14-16jährig, für leichte Arbeit, verlangt tagsüber, Weiser, Holzmarktstr. 5. 13526
 Tüchtige Bismutexperten verlangt Weidenbach, Forsterstr. 47 I. 13436
 Teppiche, Handnäherinnen sucht Voss, Wendischstr. 1. 149/15*

Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.

Geht ein tüchtiger, durchaus zuverlässiger
Buchhalter,
 wem möglich mit dem Zeitungs-geschäft verknüpft, für das Ruhrrevier, Bewerber wollen ihre Meldungen unter T. 5 an die Expedition des „Kompas“ richten. 13272*

Ein tüchtiger Hader, welcher bereits auf Verträgen selbständig gearbeitet, wird für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.
Rheinische Eisenmöbelfabrik
 Cahn & Neumann,
 Krefeld, Regbez. Düsseldorf.

Achtung, Kolzarbeiter!
 Der Streik in der Dantscherei von Traxel, Bildenowstr. 4, sowie in der Weidenschloßerei Abels & Co. dauert fort.

Achtung! Drechsler!
 In den Wässhäuserwarenfabriken von Habilt u. Comp., Seebahnstr. 61, Goldschmidt u. Comp., Ritterstr. 40, Raffert u. Pfeiffer, Brüderstr. 7, haben sämtliche Drechsler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.
 Bezug fernhalten.
 Die Orieberverwaltung. 32718

Communales.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung wegen Herabsetzung der Gaspreise hat gestern Abend unter Vorsitz des Stadtv. Heilmann die Angelegenheit beraten...

Lokales.

Flottenvorlage und Kapitalprofit. Ueber dies Thema spricht Rechtsanwält Dr. Karl Liebknecht Donnerstagabend 8 1/2 Uhr in der im Alten Schützenhause...

Wahlverein des dritten Kreises. Gestern Abend 8 Uhr in Feuersteins Festsaal (Inhaber Martin Herzberg), Alte Jakobstr. 75, Versammlung.

Zweierlei Wahrheit.

In der Gemeindefschule werden Tag für Tag bekanntlich ein bis zwei Stunden der so schon beschränkten Lehrthätigkeit auf die Erhaltung der Religion verwendet...

Die Frömmigkeit unserer Vorfahren setzte die Schöpfung der Erde auf einige tausend Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung.

Die Frömmigkeit unserer Vorfahren setzte die Schöpfung der Erde auf einige tausend Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung. Wenn das erste Menschenpaar am sechsten Schöpfungstage geschaffen wurde...

Die Frömmigkeit unserer Vorfahren setzte die Schöpfung der Erde auf einige tausend Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung. Wenn das erste Menschenpaar am sechsten Schöpfungstage geschaffen wurde...

Die Frömmigkeit unserer Vorfahren setzte die Schöpfung der Erde auf einige tausend Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung. Wenn das erste Menschenpaar am sechsten Schöpfungstage geschaffen wurde...

Die Frömmigkeit unserer Vorfahren setzte die Schöpfung der Erde auf einige tausend Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung. Wenn das erste Menschenpaar am sechsten Schöpfungstage geschaffen wurde...

Eine Gedanktasche für Heinrich Heine wurde gestern an dem Hause Laubenstraße 32 angebracht. Nach den Angaben von Strotdamm wohnte Heine in dem Haus...

Heine wohnte in Berlin zuerst in der Behrenstraße 71, dritte Etage, dann wenige Tage unter den Linden 24, später Laubenstraße 32 und zuletzt in der Rauerstraße, unweit der Französischen Straße.

Der Winter in Berlin. Die Kälte hat am Dienstag noch zugenommen. In den Vororten zeigte das Thermometer morgens bei klarer Luft 14 Grad Celsius unter Null...

Lebhafte Empörung erregte es im Publikum, daß der Accumulatorbetrieb der Großen Berliner - die Bahnen von Siemens und Halske funktionierten vorzüglich - die gar nicht einmal sehr starke Schneeschicht nicht zu meistern vermochte...

Wenn werden endlich die städtischen Körperschaften, die sich ja allerdings vor einem Jahre mit wahrer Inbrunst fast aller Rechte der profitwütigen Gesellschaft gegenüber begeben haben...

Am Dienstag wurde der Straßenbahnbetrieb ganz erheblich eingeschränkt. Auch die Pferdebahnen gerieten häufig ins Stoden. Viele Einspannerwagen wurden außer Betrieb gestellt...

Rage, Abhilfe zu schaffen. - Von 1 Uhr nachts ab mußten die sämtlichen Accumulatorwagen, soweit solche noch betriebsfähig waren, die festengeliebten Wagenkolosse nach den Depots schleppen.

Die Stadtbahnzüge hatten unter dem Einfluß des Frostes meistens Verspätung. Auf den Stationen sammelten sich unterdessen ungewöhnlich viel Passagiere an...

Die Wärmehallen am Alexanderplatz in den Stadtbahnhöfen 95-97 bieten bei der strengen Kälte der letzten Tage den Zufluchtsort und die Erholungstätte für Tausende armer Leute...

Der Schneefall ist für den diesjährigen Christbaumarkt bezüglich der Preise einschlagend geworden. Die Anfuhr der Bäume ist noch eine mäßige und deckt den Bedarf noch nicht.

Bei 15 Grad unter Null hat unsere Spree seit langen Jahren zum erstenmal wieder in Berlin eine Eisdede aufzuweisen. An der Friedrichsbrücke, dem Schiffbauerdamm, sowie auch oberhalb der Jannowibrücke war der Flußlauf mit einer leichten Eisdede überzogen.

Ununterbrochen laufen neue Meldungen von Unfällen durch den gestrigen Schneefall ein. Der Sattlermeister Ernst O. Weidenstraße 55 wohnhaft, stürzte beim Verlassen seiner Werkstätte so unglücklich, daß er sich die rechte Schulter ausdoh.

Die Hochbahn. Nach einer durch den Arbeitsminister ergangenen Antwort auf ein Immediatgesuch an den Kaiser gegen die Kampfanlagen der elektrischen Hochbahn auf dem Kollndorferplatz hat der Kaiser durch Erlass vom 4. Dezember die Ueberführung der Hochbahn in eine Unterfließerbahn auf dem Kollndorferplatz...

Änneuerung des Reichstags-Abgeordneten Dr. Lieber. Als gestern mittag vor Beginn der Reichstagsitzung der Abg. Dr. Lieber das Reichstagsgebäude betreten wollte, wurde er von einem ansehenden geistesgestörten Manne angegriffen.

Herr Theodor Reuß, der früher von der Berliner politischen Polizei mit einem festen Monatsgehalt von 450 M. als Späher angestellt war, hat sich jetzt der Kunst ergeben.

Kinder-Volksschule. Am Mittwoch, den 13. d. M., 12 Uhr mittags wird die Kinder-Volksschule für den Südwesten, Färbringerstraße 18, eröffnet werden.

Der Tollwut erkrankt ist ein Stellenbesitzer in Neustadt in Oberschlesien, der sich hier zur Kur aufhielt. Der Mann wurde Mitte Oktober von seinem eigenen Hunde gebissen.

Drei Personen bei einer Explosion verletzt. In der Küche des Barbiers Witte, Manteuffelstr. 103, explodierte gestern gegen Mittag die Kochmaschine.

Die Liebessträube in der Ludenwalderstraße. Man glaubte zunächst, daß der Käufer Jürgen seine Geliebte, Frau Köpfe, durch einen Schuß in den Mund getötet habe...

her in den Kopf eingedrungen ist. Hiernach hat Jürgen seine Geliebte hinterrücks erschossen. Kuffland ist es auch, daß Jürgen allein alle drei Wundschüsse geschrieben hat.

Vom Dache gestürzt ist gestern Abend der Portier Emil Krüger, Brunnenstr. 60. Er hatte das Dach vom Schnee gereinigt, und als er gegen 7 1/2 Uhr fertig war, wollte er sich wieder in seine im obersten Stockwerk belegene Wohnung begeben.

Trübe Nachricht. Ein hiesiges Lokblatt brachte vor einiger Zeit die Nachricht, daß das Grundstück Grenadierstr. 83, auf dem die Guteschen Festspiele liegen, in den Besitz der Baugenossenschaft der Freireligiösen Gemeinde übergegangen sei.

In Kellers Festsaal, Köpenicker Str. 29, veranstaltete die 70. Schulkommission zum Behen der Weihnachtsbescherung armer Kinder am Donnerstagabend 8 Uhr ein Sinfonie-Konzert mit künstlerisch wertvollem Programm.

Feuer im Krankenhaus am Friedrichshain. Auf dem Boderraum des Pavillon 2 im städtischen Krankenhaus am Friedrichshain befinden sich zwei Tanks der Wasserheizung, Behälter, die mit einer Kohlenwand umgeben sind.

Durch einen Sturz vom Wagen ist gestern, Dienstag, nachmittags um 4 1/2 Uhr, der 62 Jahre alte Arbeiter August Fiebig aus der Goltzowstr. 9 schwer verunglückt.

Feuerbericht. Dienstagnachmittags 3 Uhr stand Pettenstr. 6 ein Teil der Dachkonstruktion in Flammen, die erst nach längerem Wassergeben abgelöscht werden konnten.

Aus den Nachbarorten.

Brig. Der Volks-Bildungsverein hält Freitagabend 8 1/2 Uhr bei Dorn seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab.

Rixdorf. Die Frage, wie sich die Armenlasten der Gemeinde Rixdorf vermindern lassen, beschäftigte dieser Tage in gemeinschaftlicher Sitzung die Armenkommissionen...

